

# Porträt Wind-Mensch Friedrich Herzog

Der Mann, der der neue Obmann der IG Windkraft ist.



Copyright: Astrid Knie

## **Wir gratulieren zur Wahl zum neuen Obmann der IG Windkraft Österreich. War es umgekehrt für dich eine schwierige Entscheidung, dieses Amt zu übernehmen?**

Friedrich Herzog: Ich habe mich auch deswegen sehr gerne bereit erklärt, die Funktion des Obmanns zu übernehmen, weil es wirklich eine breite Zustimmung im gesamten IGW-Vorstand für meine Person gibt. Und wenn alle Mitglieder des Vorstands der Ansicht sind, dass ich für diese Funktion der geeignete Mann bin, dann mache ich das gerne – mit Einsatz und Leidenschaft.

## **Wie siehst du die Außenwirkung der IG Windkraft?**

Die IG Windkraft ist schon sehr lange und intensiv mit viel Bedacht und Bemühen immer bereit gewesen, mit allen Beteiligten zu diskutieren, die eigenen Argumente und Forderungen genau zu benennen, Berechnungen exakt und nachvollziehbar durchzuführen, mit den Zahlen und Fakten und Gesetzen genau zu arbeiten. Ich denke, das hat uns viel Ansehen und auch eine gewisse Achtung eingebracht, auch bei den anderen Erneuerbaren-Verbänden, weil wir uns da schon sehr gut organisiert haben.

## **Welche Rolle und Aufgabe siehst du für die IGW als besonders wichtig?**

Unter allen Verbänden der erneuerbaren Energien in Österreich war die IGW immer schon einer der stärksten. Natürlich auch, weil die Windkraft in großen Einheiten mit hohen Investitionen umgesetzt wird, enorm viele Leute dafür tätig sind und es ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung und Zusammenhalt braucht. Das gemeinsame Auftreten der Windbranche wird also auch in Zukunft sehr wichtig sein. Die Windkraft wird weiter wachsen und noch professioneller werden. Deshalb haben wir auch schon bisher versucht, bei den Regularien, Verordnungen und Gesetzen auf Landes- wie auch auf Bundesebene mitzuhelfen, dass praktikable Lösungen herauskommen.



Copyright: Astrid Knie

### **Was hältst du in naher Zukunft für vorrangig?**

Wir haben heute sehr dynamische Zeiten. Wenn wir die Energiewende wirklich schaffen wollen, wenn wir die Pflichten erfüllen wollen, die wir als Staat Österreich mit der Unterschrift unter den Pariser Klimavertrag eingegangen sind, wird das ein sehr schwieriges und forderndes Unterfangen. Gerade jetzt wird das neue Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz konzipiert, das muss der zentrale Angelpunkt und Hebel werden, damit die zwei großen Ziele der Regierung erreicht werden können: 100 Prozent Ökostrom bis 2030 und Klimaneutralität bis 2040. Zu beiden soll die Windkraft einen großen Beitrag liefern, daher wird es ganz entscheidend sein, dass das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz der Windkraft eine solide und von Anfang an funktionierende Grundlage bietet.

### **Siehst du sonst noch vorrangige Punkte?**

Weil man uns politisch jetzt mehr Gewicht gibt, da anspruchsvolle Klima- und damit Ausbauziele für die Erneuerbaren erfüllt werden sollen, hoffe ich, dass wir uns auch bei den Regeln für den Netzausbau intensiv einbringen können, nicht zuletzt dabei, wie die Kosten aufgeteilt werden sollen. Wir sind der Ansicht, dass der vorgelagerte Netzausbau nicht von den Windkraftbetreibern mitbezahlt werden sollte. Die genannten Ziele sind ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, daher sollte der Netzausbau auch von der Allgemeinheit bezahlt werden, denn der Netzausbau wird für den gewünschten und geforderten Ausbau der Windkraft und der Photovoltaik mit entscheidend sein. Wenn die Politik ihre Ziele ernst nimmt und die richtigen Entscheidungen trifft, werden die Erneuerbaren und insbesondere die Windkraft ganz sicher in der Lage sein, ihren Anteil dazu beitragen.

### **Wie setzt du privat deine Energiewende um?**

Ich habe schon früh daran gedacht, irgendwann nur mehr erneuerbare Energien zu nutzen. Als wir hier in Wolkersdorf unser Haus gebaut haben, wollten wir es nur mit erneuerbarer Energie betreiben. Im Selbstbauverfahren haben wir auf dem Dach eine große thermische Solaranlage mit zweimal 30 m<sup>2</sup> installiert. Zusätzlich haben wir eine PV-Anlage mit 2,2 kW auf dem Dach des Gartenhauses montiert. Dadurch ist auch der Umstieg aufs Elektroauto relativ leicht gefallen.



Copyright: Astrid Knie

### **Gibt es ein zentrales Anliegen, das du als Obmann der IGW angehen willst?**

Strom bietet sehr viele Nutzungsmöglichkeiten. Bekanntermaßen kann man Strom leicht in Wärme umwandeln, umgekehrt funktioniert das aber nicht so effizient. Das wird heute breit unter dem Stichwort Sektorkopplung diskutiert. Und damit die Sektorkopplung Sinn macht, muss der dafür genutzte Strom grundsätzlich aus erneuerbaren Energien, vor allem aus Sonne und Wind kommen. Das ist dringend notwendig, damit nicht wieder so zentralistische Gedanken wie die Fusions- oder Kernenergie aufkommen, die hohes Risiko bergen, einigen Wenigen satte Gewinne bringen und die Lasten auf die Allgemeinheit abwälzen. Ich denke, wir haben begriffen, dass das kein Weg ist. Daher müssen wir es mit Sonne und Wind schaffen, und das in relativ kurzer Zeit. Durch mein Studium der Elektrotechnik und Elektronik und meine einschlägige Berufserfahrung kann ich da einiges an Expertise einbringen.

### **Hast du dafür ein praktisches Beispiel?**

Ja. Gemeinsam mit einem Freund habe ich hier in Wolkersdorf ein Haus mit sieben Wohneinheiten gebaut, das zu 100 Prozent mit erneuerbarer Energie funktioniert. Kein Passivhaus, aber mit Niedrigenergiehausstandard. Es gibt einen zentralen Stromanschluss und wir kaufen nur Ökostrom ein: Es ist unser Anspruch, mindestens 50 Prozent der Energie, die dort verbraucht wird, lokal aufzubringen. Das Haus verfügt über drei Photovoltaikanlagen: eine am Dach mit 10 kW und zwei auf Carports mit jeweils etwas über 8 kW. Wir haben für die Wohngemeinschaft auch ein Carsharing-Auto angeschafft. Die Bewohner können also ihre Bedürfnisse für Wohnen und Mobilität zu 100 Prozent mit erneuerbarer Energie decken. Ich denke, das ist ein visionäres Bild, wie es in Zukunft öfter ausschauen könnte.

### **Gib uns doch ein paar Informationen zu deiner Person?**

Also, geboren bin ich in Oberösterreich, in Taiskirchen im Innkreis. In Salzburg und vor allem Bad Ischl bin ich aufgewachsen und in die Schule gegangen. Später habe ich an der TU Graz Elektrotechnik und Elektronik studiert, und zwar 23 Semester lang, denn ich habe daneben immer gearbeitet. Ich habe dann lang einen passenden Job gesucht, ich wollte nichts machen, was mit fossiler Energie zu tun hat, aber zu der Zeit gab's da noch nicht so viele Möglichkeiten. Schließlich hat es mich nach Wien verschlagen, denn ich habe einen Job bei SGP Wagner-Biro angenommen. Da ging's um Rauchgasreinigungsanlagen, es hatte zwar nichts mit erneuerbarer Energie zu tun, aber ich sah darin immerhin einen kleinen Beitrag, die Umwelt etwas sauberer zu machen.

### **Und wie bist du dann in Wolkersdorf gelandet?**

Der Standort von SGP Wagner-Biro war in der Siemensstraße in Wien-Floridsdorf. Ich wollte aber nicht im industrialisierten Norden Wiens wohnen, wollte etwas raus aus der Stadt, wo es etwas grüner ist. So kam ich dann nach Wolkersdorf, wo es wenigstens einige Hügel gibt, denn die Salzburger Berge sind mir schon sehr abgegangen. Ich bin verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und übrigens seit ein paar Tagen stolzer Großvater.

### **Die erste Berührung mit der Windkraft hat dann auch hier in Wolkersdorf stattgefunden?**

Nein, das war schon während meines Studiums in Graz. Schon damals, also in den 1980-er Jahren, hatten wir Vorlesungen im Energiebereich. Der „Growian“ (Anm.: Abkürzung für eine deutsche, staatlich geförderte Großwindkraftanlage; die damals größte Windkraftanlage der Welt) war im Gespräch, und es wurden dänische Windkraftanlagen vorgestellt. Ein paar Jahre später war ich dann in Deutschland und habe die ersten kleinen Windkraftanlagen gesehen. Das hat mich dann dazu bewogen, in Wolkersdorf eine Art private Leihbücherei zu organisieren, indem ich beim hiesigen Naturwarengreissler eine Liste mit interessanten Büchern zur erneuerbaren Energie aufgehängt habe, die gratis zu entleihen waren. Und schon bald ist der Franz Stoiber aus dem Nachbarort Obersdorf gekommen, der sich auch für Windkraft interessiert hat, weil es in seiner Gemeinde schon um die Jahrhundertwende ein Windrad – genannt Windmotor – gegeben hatte, das zur Stromgewinnung für Beleuchtung genutzt wurde.

### **Das war ja die Pionierphase der Windkraft in Österreich, also vor allem in Ostösterreich.**

Absolut, Franz und ich haben uns sehr bemüht, ein paar Gleichgesinnte zu finden. Schließlich waren wir elf Leute, die Ende 1995 die Windkraft Wolkersdorf GmbH gegründet haben, um ein Windrad mit geplant 500 kW aufzustellen. Bei jeder Veranstaltung haben wir unsere Info-Zettel ausgeteilt, dass wir ein Windrad bauen wollen. Anfangs haben die meisten Leute im Ort natürlich gesagt, dass wir einfach nur ein paar Spinner wären. Aber viele haben dann doch verstanden, dass die Windkraft eine interessante Alternative zur Atomkraft ist. Der Schrecken der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl war ja noch allgegenwärtig.

### **Und ihr konntet euer Vorhaben dann ja auch erfolgreich umsetzen.**

Ja, denn nach und nach bekamen wir lokal sehr viel Unterstützung. Letztendlich haben sich 238 Privatpersonen an dem Windrad finanziell beteiligt. Ich weiß noch: Zwischen Weihnachten und Neujahr hatten wir in einem lokalen Gasthof einen Informationsabend organisiert. Und es war ein absolut schreckliches Wetter mit Schneeregen, wo man buchstäblich keinen Hund vor die Tür schicken möchte. Und dann – Welch Überraschung – war der Saal trotz dem schlechten Wetter gesteckt voll. Das war selbst für uns Enthusiasten ein richtiges Aha-Erlebnis. Ich denke, das hat dann auch die Gemeinde Wolkersdorf unter dem damaligen Bürgermeister Norbert Heurteur bewogen, die letzten rund fünf Prozent der Finanzierung zu übernehmen. Und Ende 1996 haben wir dann tatsächlich die Windkraftanlage Wolkersdorf 1 – eine Enercon E-40 – errichtet, die nach einer informellen Umfrage in der Bevölkerung den Kosenamen „Drahdwaberl“ erhielt.

### **In deiner Retrospektive hört sich das jetzt relativ einfach an, was es aber wahrscheinlich – wie auch sonst in den Anfängen der Windkraft in Österreich – nicht war.**

Nein, einfach war es auf gar keinen Fall. Aber wir hatten das Glück, dass wir von den Netzbetreibern, von den Energieversorgern nicht ernst genommen wurden, dass wir nicht – wie dann später oft – als Konkurrenten gesehen wurden. Auch das Behördenverfahren war noch wesentlich einfacher als heute – das wurde als Bauverhandlung am Gemeindeamt durchgeführt. Heute muss man kiloweise umfangreiche Unterlagen abgeben, damals hat das alles in zwei relativ schmale Ordner gepasst. Das war sicherlich ein Vorteil. Aber erfahrungsgemäß verdrängt man gern alte Schwierigkeiten und erinnert sich lieber an das, was gut gelaufen ist.

### **Wie lief der Entscheidungsprozess in eurer Gruppe intern?**

Das klingt jetzt vielleicht etwas merkwürdig, aber es war wirklich ein Vorteil, dass wir so viele, also elf Leute waren. Üblicherweise würde man sagen, dass das eher eine Schwierigkeit ist, aber es war unsere Kultur, so lange zu diskutieren, bis es ein Ergebnis gab, das schließlich alle als den besten Weg angesehen haben. Das hat oft einen großen Zeitaufwand erfordert, aber es gibt eben je Person unterschiedliche Sichtweisen zu Vorteilen und Risiken, und wir haben alles bis ins kleinste Detail ausdiskutiert.

### **Das erinnert an das alte indianische Ratsverfahren, bei dem so lange diskutiert wird, bis Einstimmigkeit erreicht wird.**

Das kommt gut hin, und natürlich waren auch bei uns manche immer noch anderer Meinung, haben aber letztendlich in den einstimmigen Konsens eingewilligt. Dieser Prozess war zugegeben oft mühsam, hat uns aber den Erfolg gebracht.

### **Wie ist für dich persönlich die Geschichte mit der Windkraft dann weitergegangen?**

Relativ bald danach erhielt ich eine Anfrage des deutschen Windkraftanlagenherstellers Enercon in der Art: „Sie haben mit uns hart, aber fair und gut verhandelt. Wollen Sie uns bei anderen Anfragen zu Windkraftprojekten in Österreich unterstützen?“ Also habe ich 1996 den Vertrieb von Enercon-Anlagen in Österreich übernommen. Die Anfänge waren sehr bescheiden, mein Büro war bei mir zu Hause im Wohnzimmer: ein Tisch, ein Faxgerät, ein Kopierer und ein Festnetztelefon – Handys gab's zu der Zeit ja noch nicht. Durch diese Tätigkeit habe ich aber mitbekommen, wie viele andere Ideen für Windkraftprojekte es in Österreich gab.

### **Warum erwähnst du das, was war an dieser Information dran?**

Nun, das hat uns Betreiber der Windkraft Wolkersdorf angespornt, auch selbst weitere Windkraftanlagen zu planen. Zu der Zeit gab es dann schon die ÖKK-Förderung (Anm.: Österreichische Kommunalkredit). Wir haben aber sehr spät davon erfahren und hatten nur mehr wenig Zeit, ein Ansuchen zu stellen. So ziemlich am letzten Drücker haben wir die Unterlagen für die Fördereinreichung für eine neue Windkraftanlage ausgefüllt – bis Mitternacht haben wir daran gearbeitet. Und dann kam uns die glorreiche Idee: Wir haben ja auch schon über andere Projekte nachgedacht, eigentlich müssen wir nur dem Beispiel der ersten Einreichung folgend ein paar weitere Formulare ausfüllen. Wir sind dann bis in der Früh zusammengesessen und haben das durchgezogen. Und mit viel Glück haben wir die Förderfähigkeit erreicht und konnten dann fünf Windräder bauen.

### **Der nächste Schritt war dann die Gründung der Ökoenergie GmbH. Warum war das notwendig?**

Nicht alle Gesellschafter der Windkraft Wolkersdorf wollten bei einer räumlichen Ausweitung der Windkraftprojekte über unsere angestammte Gemeinde hinaus mitmachen. Für diesen Zweck haben wir dann als neue Gesellschaft die Ökoenergie gegründet. In der Folge haben wir dann für neue Windparks immer neue Einzelgesellschaften gegründet. Von 2001 bis 2013 war ich Geschäftsführer der Ökoenergie GmbH, die Zusammenarbeit mit Enercon haben wir einvernehmlich 2008 beendet. Bis heute bin ich Geschäftsführer bei der Windkraft Wolkersdorf, auch ein wenig aus nostalgischen Gründen, weil das das erste Projekt war.

### **Und wie lange bist du schon der IG Windkraft verbunden?**

Von Anfang an war ich bei der Exkursionsgruppe der begeisterten Windkraftpioniere dabei. Auf den ebenso informativen wie unterhaltsamen Reisen vor allem nach Norddeutschland, bei denen wir den damaligen Stand der Windkrafttechnik kennenlernen konnten, haben wir uns gegenseitig motiviert, eigene Projekte voranzutreiben. Ein großes und verbindendes Erlebnis war dann 1995 die Inbetriebnahme der Windkraftanlage von Andreas Dangl und der W.E.B in Michelbach in Niederösterreich. Da haben alle gesehen, ja, das funktioniert, und auch die anderen können das schaffen. Und weil das unser aller gemeinsames Ziel war, habe ich relativ bald begonnen, bei der IG Windkraft auch aktiv mitzuarbeiten.

### **Michelbach war die erste Anlage der W.E.B und die dritte in Österreich. Warum war das so motivierend?**

Weil wir damals wirklich erstaunt und überrascht waren, wie viele Menschen da gekommen sind, um das Windrad zu sehen. Die Anlage in Michelbach wurde ja mit großer Bürgerbeteiligung umgesetzt. Das war uns immer schon wichtig, wir wollten gemeinsam mit den Menschen vor Ort etwas bewegen. Heute heißt das „Energiewende von unten“. Wir haben das damals noch nicht so formuliert, aber es war unser Anliegen, dass die Leute selber mit anpacken müssen, wenn wir etwas verändern wollen.

### **Wirst du versuchen, die „indianische“ Diskussionskultur auch in den IGW-Vorstand einzubringen?**

Im IGW-Vorstand sind wir mit 15 Personen doch eine sehr große Runde. Natürlich wird da oft lang diskutiert, oft auch über kleinere Punkte. Sicher wird sich dann der eine oder andere fragen, ob man dafür so viel Zeit aufwenden sollte. Aber wenn man alles gründlich ausredet und zu einer gemeinsamen Position kommt, die alle mittragen, das, denke ich, bringt uns dann den Erfolg. Denn genau das ist es ja auch, was wir in unserer Gesellschaft brauchen.

### **Kannst du das etwas genauer erklären?**

Wir werden die Klimaziele und die Ausbauziele für die erneuerbaren Energien in Österreich nicht schaffen, wenn es für die Erneuerbaren nicht einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung, in den Interessensvertretungen und in der Politik gibt. Das zu erreichen ist oft harte Arbeit, weil doch oft Einzelinteressen im Vordergrund stehen. Aber mittlerweile sehen doch sehr viele ein, dass wir unsere wirtschaftliche und gesellschaftliche Basis nicht zerstören dürfen und wir deswegen einen „grünen“ Weg einschlagen müssen, weil er auch wirklich eine große Chance ist. Es gibt enorme Möglichkeiten, viele gute, nachhaltige Arbeitsplätze zu schaffen, im Erneuerbaren-Bereich sind wir in Österreich doch ein gewisses Vorbild, aber dieser Weg wird keine einfache Sache, es braucht viel Beständigkeit und noch einiges an Überzeugungsarbeit.

### **Du scheinst ein hohes Maß an Frustrationstoleranz zu besitzen.**

Ja, das stimmt sicher, und die braucht man auch in meiner neuen Funktion ganz dringend. Wenn man die für einen selbst besten Argumente vorbringt und die Gegenseite noch immer anderer Meinung ist, fällt es oft schwer, das zu verstehen und zu akzeptieren. Aber das haben wir ja schon angesprochen: Wenn mehrere Leute zusammensitzen, hat jeder eine etwas andere Perspektive. Die Realität ist ein sehr komplexes Gebilde, und jeder sieht mit seiner Perspektive und seiner Vergrößerung nur einen Ausschnitt davon. Dass man trotzdem auf einen gemeinsamen Nenner kommt, das kann nur funktionieren, wenn man sich sehr viel Mühe macht, auch die Details anzuschauen, wenn man von seiner eigenen Position abgeht und eine andere Sichtweise einnimmt.

### **Braucht es den Obmann auch IGW-intern als integrative Kraft?**

Absolut, solche integrative Figuren braucht es, um den Fokus zu halten, was denn für die Gesamtheit das an sich Wichtige ist, um sich darauf zu konzentrieren und alle Kräfte dafür zu bündeln. Das ist sicher eine Eigenschaft, die für die Funktion des Obmanns unbedingt notwendig ist, und ich denke, dass ich die gut einbringen kann. Ich war ja doch etwas überrascht, dass alle Vorstandsmitglieder mich einstimmig unterstützen, und vielleicht liegt das auch daran, dass sie genau diese Eigenschaft an mir sehr schätzen.

### **Was kannst du uns abschließend noch über dein Interesse an der Photovoltaik berichten?**

Mir hat Elektronik und Software-Entwicklung immer Freude bereitet, das war für mich immer ein guter Ausgleich zu den Anstrengungen und oft auch Frustrationen des Tagesgeschäfts. Und weil Photovoltaik im Gegensatz zur Windkraft auch sehr kleinteilig günstig funktioniert, bin ich überzeugt, dass wir in weiten Teilen der Welt in Zukunft Off-Grid-, also netzunabhängige Lösungen haben werden, wo die Menschen ihren Strom dezentral mit Sonne und einem kleinen Speicher, vielleicht auch einem gemeinschaftlichen Speicher, erzeugen werden. In vielen Regionen der Welt gibt es keinen Stromanschluss. Daher habe ich Schaltpläne entwickelt, mit denen mit ganz einfachen Mitteln im Selbstbau ein Solarmodul und ein paar Speicherzellen zusammengeschlossen werden können, um eine dezentrale, autarke Stromversorgung zu schaffen.

### **Welchen Zugang gibt es zu diesen Informationen?**

Ich habe zu dieser Idee eine Selbstbau-Gruppe organisiert, da gibt es eine Reihe von Interessierten, die das auch schon gemacht haben oder machen wollen. Ein gutes Beispiel ist übrigens Lukas Pawek von der IGW, der mit seinem Weinviertler Wochenendhaus netzunabhängig ist. Alles, was ich da entwickelt habe, ist Open Source, ist auf unserer Homepage [diy-battery.net](http://diy-battery.net) einsehbar. Jeder kann dort Fragen stellen und auch seine Kommentare einbringen. Wir treffen uns ein paar Mal im Jahr, in letzter Zeit meist hier in Wolkersdorf, und wir unterstützen uns gegenseitig bei der persönlichen Energiewende und bereiten Dinge wie Bezugsquellen, Preise, Baupläne etc. auf, damit auch andere Menschen sie nutzen können.

### **Zur Person**

Friedrich Herzog ist Windkraftpionier, Mitbegründer der Ökoenergie GmbH, Geschäftsführer der Windkraft Wolkersdorf GmbH und seit Juli 2020 Obmann der IG Windkraft Österreich.